

Predigt: Offenbarung 21, 1-7 (Mathias Witt)

Heute ist ein besonderer Sonntag. Gleich drei Dinge fallen zusammen. Zuerst einmal ist heute der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Kommenden Sonntag beginnt die Adventszeit und damit auch das neue Kirchenjahr. Man könnte sagen, wir Christen feiern heute gewissermaßen Sylvester. Gleichzeitig ist heute auch der sogenannte „Totensonntag“. Traditionell macht man hier noch einmal Pause, bevor das neue Kirchenjahr beginnt. Man hält inne und gedenkt all der lieben Menschen, die im vergangenen Jahr gestorben sind. Aus der christlichen Perspektive heißt dieser Sonntag aber „Ewigkeitssonntag“. Auch hier wird zurückgeblickt auf die Menschen, die im letzten Jahr gestorben sind, aber die Perspektive ist eine andere. Die Perspektive, dass sie nun bei Gott in seiner Ewigkeit sind, und dass am Ende alles gut werden wird.

Um diese Perspektive geht es auch im heutigen Predigttext. Er stammt aus der Offenbarung des Johannes, dem letzten Buch in der Bibel. In diesem Buch berichtet der Seher Johannes von einer Vision, die er gehabt hat. Einer Vision, in der Gott ihm zeigte, wie die Welt eines Tages enden wird. Wenn ihr nach dieser Predigt Appetit auf das Buch der Offenbarung bekommen habt und mehr darüber erfahren wollt, dann kommt zum Bibelkreis, Dienstag abends um 19 Uhr hier im Gemeindehaus. Denn wie es der Zufall so will, werden wir uns ab kommendem Dienstag mit dem Buch der Offenbarung beschäftigen und werden erstmal ganz am Anfang der Offenbarung beginnen.

Unser Predigttext steht allerdings im *vorletzten* Kapitel der Offenbarung. Im Vorfeld ist eine ganze Menge passiert: Es gab Naturkatastrophen, Krieg und der gigantische Kampf Gut gegen Böse, Gott gegen Teufel, Engel gegen Dämonen ist an vielerlei Stellen ausgefochten worden. Da sind einige sehr abgefahrene und viele sehr schreckliche Dinge passiert. Aber hier, im 21. Kapitel der Offenbarung ist der Kampf vorbei und entschieden. Der Teufel ist besiegt und Gott hat gewonnen. Hier geht es nun darum, was passiert, nachdem Gott den endgültigen Sieg errungen hat.

Johannes schreibt das, was er in seiner Vision sieht, als einen Brief auf und schickt ihn an einige Gemeinden im damaligen „Kleinasien“, also das Gebiet, das heute die Türkei ist. Und diesen Gemeinden geht es gerade ziemlich dreckig: Sie sind in Gefahr und werden verfolgt. Was er ihnen schreibt, soll sie

trösten. Er berichtet von der Vision, in der Gott die bösen Mächte besiegt und seine absolute und gute Herrschaft über die Welt aufrichtet. Auch die weltlichen Autoritäten und Ordnungen, die die Gemeinden verfolgten, wird es dann nicht mehr geben. Er macht ihnen Mut, in ihrer schweren Situation an ihrem Glauben an Jesus Christus festzuhalten.

Johannes berichtet in Kapitel 21 folgendermaßen:

„<sup>1</sup>Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind verschwunden. Und das Meer ist nicht mehr da. <sup>2</sup>Und ich sah die heilige Stadt: Das neue Jerusalem. Sie kam von Gott aus dem Himmel herab – für die Hochzeit bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. <sup>3</sup>Dann hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: »Sieh doch: Gottes Wohnung bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden seine Völker sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein. <sup>4</sup>Und er wird jede Träne abwischen von ihren Augen. Es wird keinen Tod und keine Trauer mehr geben, kein Klagegeschrei und keinen Schmerz. Denn was früher war, ist vergangen.« <sup>5</sup>Der auf dem Thron saß, sagte: »Sieh doch: Ich mache alles neu!« Und er fuhr fort: »Schreib alles auf, denn diese Worte sind zuverlässig und wahr.« <sup>6</sup>Dann sagte er zu mir: »Es ist geschehen! Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Wer Durst hat, dem gebe ich umsonst zu trinken. Ich gebe ihm von der Quelle, aus der das Wasser des Lebens fließt. <sup>7</sup>Wer den Sieg erringt, wird das alles als Erbe erhalten. Ich werde sein Gott sein und er wird mein Kind sein.“

Ich möchte diesen Text in drei Schlagrichtungen ansehen.

Zuerst:

- 1. „Ich mache alles neu.“** Was heißt das praktisch?

Dann:

- 2. „Er wird abwischen alle Tränen.“**

Und schließlich will ich kurz auf die Frage eingehen:

- 3. „Ist die Aussicht auf Gottes Ewigkeit nicht nur reine Vertröstung?!“**

Also dann:

### **1. „Ich mache alles neu.“**

Wie wird es wohl im Himmel sein? Das war im Bibelkreis kürzlich mal die Einstiegsfrage. Worauf freust du dich im Himmel am meisten?

Unser Predigttext ist geradezu hemmungslos, was das angeht. Johannes schwelgt in Bildern davon, wie es sein wird. Interessant ist aber, dass wir am Ende nicht im Himmel bei Gott sein werden, sondern umgekehrt: Gott kommt zu uns. Er schafft die Erde komplett neu und wohnt dann hier.

So heißt es in Vers 1:

„<sup>1</sup>Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde sind verschwunden. Und das Meer ist nicht mehr da.“ Man beachte noch einmal: In diesem Vers ist nicht davon die Rede, dass Menschen in den Himmel kommen, sondern, dass der ganze Himmel und die ganze Erde neu werden. Das heißt mindestens zweierlei.

Zum einen: Diese Welt ist so, wie sie jetzt ist, nicht in Ordnung. Wir brauchen sie nicht schön zu reden. Neben all den schönen und guten Dingen, die es natürlich gibt, liegt hier eben auch vieles im Argen. Damit meine ich nicht nur so Dinge wie Corona, sondern viel grundsätzlicher all das Leid, die Ungerechtigkeit, die Kaputtheit und die Dunkelheit, die wir vielerorts in dieser Welt finden. Und wir brauchen das auch nicht versuchen, schönzureden und zu sagen: „All das Leid wird am Ende einen Sinn haben.“ Nein. Viel Leid in dieser Welt hat keinen guten Sinn dahinter. Viel in dieser Welt ist kaputt. Aber es wird nicht so bleiben. Gott wird diese Welt verwandeln. „Am Ende ist alles gut – und wenn noch nicht alles gut ist, dann ist es noch nicht das Ende!“ hat mal jemand sehr passend formuliert.

Darum zum anderen: Auf der neuen Erde wird alles besser sein. Gott wird diese Welt grundlegend verwandeln. Was Gott da schaffen wird, ist nicht etwas völlig anderes. Das heißt, wir werden dann immernoch merken: Das ist Gottes Schöpfung. Gewissermaßen „Gottes Schöpfung 2.0“. Es ist die grundlegend verwandelte Version von Gottes jetziger Schöpfung. Und ich schließe daraus, dass all das, was in dieser Welt schon gut ist, in der neuen Welt in irgendeiner Form vorkommen wird. Selbst, wenn es etwas ganz Alltägliches und Banales ist.

Alles, was in dieser Welt gut ist und Wert hat, wird in der neuen Welt in bereinigter, vollkommener Form vorkommen.

Dabei muss ich immer an einen alten Freund denken, der damals vor ca. 14 Jahren in Kiel den Hauskreis geleitet hat, in dem ich war. Simon hieß er und er hatte eine große Leidenschaft für's Angeln. Mit seinem Mitbewohner ist er gefühlt fast jeden Tag mit einem kleinen Schlauchboot auf die Kieler Förde rausgeschippert und hat dort geangelt. Ihm hat jemand mal den passenden Satz gesagt: „Ich kann mir gut vorstellen, dass du eines Tages im Himmel gemeinsam mit Petrus zusammen die eine oder andere Runde angeln gehen wirst.“ Und das passte einfach wie die Faust aufs Auge.

Ich glaube zum Beispiel auch, dass es dann immernoch Humor geben wird. Ich glaube allerdings, dass der Humor, den wir in Gottes Ewigkeit genießen werden, ein Bisschen anders sein wird, als der irdische Humor. Hier ist es ja oft so, dass so richtig gute Witze auch ein kleines Bisschen böse sind, oder aber sie geschehen auf Kosten von irgendjemandem. Ich glaube, so richtig gute Witze werden dann nicht mehr über andere Menschen gemacht werden müssen.

Kurz zusammengefasst: In der neuen Welt kommt alles das, was in dieser Welt gut war, in bereinigter und vollkommener Form vor. Ein sehr eindrückliches Beispiel dafür findet sich direkt im Anschluss in Vers 2:

„<sup>2</sup>Und ich sah die heilige Stadt: Das neue Jerusalem. Sie kam von Gott aus dem Himmel herab – für die Hochzeit bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.“

Ausgerechnet Jerusalem kommt da als heilige Stadt vom Himmel herab. Ausgerechnet Jerusalem. Der Ort, an dem sich alle Sehnsüchte des Volkes Israel bündelten und wo es zugleich fürchterliche Probleme gab. Das ist bis heute ja nicht anders. Ich finde es spannend, dass ausgerechnet *diese* Stadt das Paradebeispiel dafür ist, wie Gott alles neu macht. Keine Anschläge mehr, keine Angst vor Terror, keine Mauern, keine Streitigkeiten, keine Machtspiele, keine Kontrollen mehr. Keine Angst vor immerwährenden Konflikten, sondern endlich Frieden.

„...für die Hochzeit bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat,“ so wird die Stadt Jerusalem herabkommen. Gerade heute ist das ein schöner Vergleich, finde ich. Denn heutzutage ist es vielen Frauen ja unglaublich wichtig, dass der Tag ihrer Hochzeit etwas ganz Außergewöhnliches

sein soll. Dafür werden dann oft riesige Summen in die Hand genommen, und nicht zuletzt geht viel davon oft für das Kleid und Makeup der Braut drauf. Ich habe selbst noch gut vor Augen, wie so eine wunderschöne Braut aussieht.

(hier blendete ich ein Hochzeitsfoto von Carla & mir ein)

Und ich mag diesen Vergleich. So unglaublich schön wie eine geschmückte Braut wird das neue Jerusalem sein.

Das sind alles Bilder, die in diesem Text gebraucht werden, um zu sagen: Wenn Gott diese Welt grundlegend verwandelt, dann ist endlich alles in Ordnung. Friede. Freude, ohne jeden Schatten, ohne jede Sorge. Jeder Tag ein Grund zu feiern. Und das ist keine Utopie. Kein Idealbild, von dem alle eigentlich wissen, dass es nie zustande kommen wird. In Vers 5 heißt es:

<sup>5</sup>Der auf dem Thron saß, sagte: »Sieh doch: Ich (Gott) mache alles neu!« Und er fuhr fort: »Schreib alles auf, denn diese Worte sind **zuverlässig** und **wahr**.«

Gott ist derjenige, der das tun wird. Wir wissen nicht wann. Es kann Morgen sein, es kann noch eine ganze Weile dauern. Wir wissen nicht ganz genau, wie es im Detail aussehen wird, aber wir wissen: Es wird unübersehbar sein. Und wir wissen, *dass* es geschehen wird. Gott wird den Himmel und die Erde komplett neu schaffen.

Ein Vers, der mich dabei sehr bewegt, ist Vers 3:

„<sup>3</sup>Dann hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: »Sieh doch: **Gottes Wohnung bei den Menschen!** Er wird bei ihnen wohnen und sie werden seine Völker sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein.“

So wie schon bei Jesus zu Weihnachten gilt: Wir kommen nicht zu Gott, sondern Gott kommt zu uns. Gott wird ganz direkt bei uns auf der neuen Erde wohnen.

Ich will einen kleinen Ausflug zu einem anderen Text mit euch machen. Dieser Vers erinnert mich nämlich ganz stark an die Verklärung Jesu, wie sie zum Beispiel in Lukas 9 beschrieben wird:

„<sup>28</sup>Dann, acht Tage nachdem Jesus das gesagt hatte, nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich. Er stieg auf einen Berg, um zu beten. <sup>29</sup>Und dann, während er betete, sah sein Gesicht auf einmal ganz verändert aus und seine Kleidung wurde strahlend weiß. <sup>30</sup>Und sieh doch: Zwei Männer redeten

mit ihm. Es waren Mose und Elia, <sup>31</sup>die in Herrlichkeit erschienen. Sie sprachen mit Jesus über seinen Lebensweg, der sich in Jerusalem vollenden musste.

<sup>33</sup>Dann, als die beiden sich von Jesus trennen wollten, sagte Petrus zu Jesus: **»Meister, es ist gut, dass wir hier bei euch sind. Wir wollen drei Hütten bauen: Eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.«**

Dann kommt eine Wolke und plötzlich sind die Jünger wieder mit Jesus allein. Ich kann Petrus **so** gut verstehen. Erinnerung dich einmal zurück: Wann hattest du so ein richtig intensives Erlebnis mit Gott? Wo du so richtig gepackt warst und seine Gegenwart gespürt hast?

Für mich waren das früher oft die Jugendfreizeiten, auf die ich mit meiner Gemeinde gefahren bin. 12 Tage Zeit mit den coolen Leuten aus meiner Gemeinde. 12 Tage, in denen ich ganz viel von Gott gehört habe und in denen wir ganz viel zusammen gesungen und gebetet haben. In diesen Tagen hatte ich immer die intensivsten Begegnungen im ganzen Jahr mit Gott. Leider gingen diese 12 Tage immer irgendwann zu Ende und es kam unausweichlich das große „Loch“ nach der Freizeit. Ich sehnte mich zurück nach der intensiven Zeit, die ich mit Gott und den anderen gehabt hatte. Und in einer Andacht am Ende so einer Freizeit wurde über die Verklärung Jesu gepredigt. Petrus ging es genauso, wie mir auf diesen Jugendfreizeiten. Petrus war so erfüllt davon, dass Jesus **und** Mose **und** Elia dort auf diesem Berg waren – eine Begegnung, die alles übertraf, was er sich hätte ausmalen können. Und er wollte, dass es so bleibt. Er wollte Hütten bauen, damit Mose und Elija bleiben würden. Aber sie taten es nicht. Diese großartige Offenbarung, wo sich der Himmel für einen Moment öffnete, ging vorüber. Und so ging es mir mit den Sommerfreizeiten.

Was war deine „Sommerfreizeit“? Wo hattest du **so** intensive Erlebnisse mit Gott, dass du danach von tiefer Sehnsucht erfüllt warst und nur noch dorthin zurück wolltest?

Erinnere dich an diese Sehnsucht, wenn du hörst: „Sieh doch: Gottes Wohnung bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen und sie werden seine Völker sein.“

Gott wird bei uns wohnen. Wir brauchen keine Hütte für ihn bauen. Er wird uns ganz nah sein und es wird einfach unglaublich gut sein. Die intensiven Gottes-Momente in diesem Leben sind ein kleiner, kleiner Vorgeschmack darauf, wie es sein wird.

Das führt mich nun zum 2. Punkt:

**„Er wird abwischen alle Tränen.“**

In Vers 4 heißt es:

„<sup>4</sup>Und er wird jede Träne abwischen von ihren Augen. Es wird keinen Tod und keine Trauer mehr geben, kein Klagegeschrei und keinen Schmerz. Denn was früher war, ist vergangen.“

...keinen Tod, keine Trauer, keine Schmerzen mehr – und trotzdem Tränen? Wie passt das zusammen? Ich glaube, es bedeutet, dass dort bei Gott alles noch einmal zur Sprache kommen wird. Es kommt alles nochmal zur Sprache, was uns wehgetan hat, was ungerecht und was schmerzhaft war, was sinnlos und absurd erschien – Gott lässt es uns alles noch einmal aussprechen. Und Gott wird alle unsere Tränen abwischen. Das darfst du dir ruhig bildlich vorstellen. Du wirst auf Gottes Schoß sitzen. Du kannst ihm von all dem erzählen, was in deinem Leben hart, schrecklich und schmerzhaft war. Und Gott wird deine Tränen abwischen. Die Tränen werden fließen, aber sie werden auch wieder versiegen. Es kommt alles noch einmal zur Sprache, aber es tut danach nicht mehr weh.

Das ist vielleicht die wichtigste Antwort auf die Frage nach dem Leid. Die Frage: „Wenn Gott doch so gut und mächtig ist – wie kann er all das Leid in der Welt zulassen?“ Darüber ist viel nachgedacht worden. Und ich glaube, die alles entscheidende Antwort ist die, die auf den letzten Seiten der Bibel zu lesen ist. Am Ende wird Gott alle Tränen abwischen. Es muss nicht erklärt werden, warum Gott das Leid zulässt. Der Gedanke dahinter ist, ja: „Wenn ich verstehe, **warum** mir etwas Schlechtes passiert, dann kann ich besser damit umgehen.“ Mit diesen Versen haben wir die Aussicht auf eine **echte Lösung des Problems**. Das Leid wird ein Ende haben. Und es wird wirklich alles gut sein.

Zuletzt will ich noch kurz auf den 3. Punkt eingehen, die große Frage:

**„Ist die Aussicht auf Gottes Ewigkeit nicht nur reine Vertröstung?!“**

Ich finde, das ist durchaus eine berechtigte Frage. Es ist ja schön, dass am Ende alles gut werden wird. Aber was habe ich jetzt davon?

Nun, was ist eine Vertröstung eigentlich? Eine Vertröstung liegt nur dann vor, wenn der Trost, den ich jemandem zuspreche, nicht stimmt. Wenn ich jemandem das Blaue vom Himmel herunter verspreche und zum Beispiel sage:

„Ja, morgen wird es dir besser gehen“ und ich eigentlich ganz genau weiß: Das stimmt nicht. Das ist dann eine Vertröstung. Wenn dagegen eine Mutter am Bett ihres kranken Kindes sitzt, das hoch Fieber hat – die Mutter streichelt dem Kind übers Haar und sagt: „Mach dir keine Sorgen, nächste Woche geht es dir wieder besser.“ – wenn das stimmt, dann ist das ein **echter** Trost. Und es ist völlig in Ordnung, auf die Zukunft hinzuweisen.

Der Trost, der uns hier auf den letzten Seiten der Bibel zugesprochen wird, **ist** ein echter Trost. Denn: Es wird **wirklich** so sein. Das hat Gott versprochen. In Vers 5 steht:

„<sup>5</sup>Schreibe, denn diese Worte sind **wahrhaftig** und **gewiss!**“ Gott betont es an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich: Was hier geschrieben steht, das sind keine leeren Versprechungen, sondern das wird wirklich eines Tages so sein. Freut euch drauf!

Das ist nicht nur ein schöner Gedanke, das ist eine echte Aussicht. Habt ihr eine Ahnung, was diese Aussicht mit einem Leben macht? Wenn man mit dieser Aussicht durchs Leben geht, verschwinden nicht die Schmerzen, verschwinden nicht die Schwierigkeiten. Und das, was kaputt ist, bleibt es auch fürs Erste. Aber wir wissen: Sie haben nicht das letzte Wort, die Schmerzen und das Leid. Nicht das letzte Wort über unser Leben und nicht das letzte Wort über diese Welt. Sondern das letzte Wort, das hat allein Gott selbst.

Und das ist eben auch der Grund, warum der „Totensonntag“ auch „Ewigkeitssonntag“ heißt. Weil für uns Christen Tod und Leid nicht das letzte Wort haben. Und denkt daran: „Am Ende ist alles gut – und wenn noch nicht alles gut ist, dann ist es noch nicht das Ende!“

Amen.